

## INHALTSVERZEICHNIS

Danksagung .....	8
Einleitung .....	9
1. Ein Hitler des 13. Jahrhunderts? .....	9
2. Mittelalter-Rezeption als Gegenstand der Forschung .....	14
3. Friedrich II. im Blickpunkt der Rezeptionsforschung .....	17
4. Quellenlage und Konzeption der Untersuchung .....	24
I. Endkaiser oder Antichrist? Grundzüge der frühen Rezeption Friedrichs II. ....	29
1. Der Kaiser der Endzeit .....	29
Ein ungewöhnlicher Herrscher in erwartungsvoller Zeit .....	29
Endkaiser und Antichrist .....	36
2. Zur Entwicklung der Kaisersage um Friedrich II. ....	44
»Er lebt und lebt nicht!« .....	44
»Neue« und »falsche« Friedriche .....	46
Wandlungen der Kaisersage im späten Mittelalter .....	50
Zur Entstehung der Kyffhäusersage .....	57
3. Positionen der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung .....	61
Stupor Mundi? Kritische Urteile in der Historiographie des 13. und 14. Jahrhunderts .....	62
Wahrer des Reiches und Muster an Gelehrsamkeit. Wandlungen des Friedrich-Bildes im späten Mittelalter .....	71
Zeuge evangelischer Wahrheit. Verengungen des Friedrich-Bildes in der Zeit von Reformation und Gegenreformation .....	78
Totengräber des Reiches oder Kündler einer neuen Zeit? Friedrich II. im Urteil des 17. und 18. Jahrhunderts .....	85

II. »Morgenstern eines bessern Tages?« Die Rezeption Friedrichs II. im frühen 19. Jahrhundert .....	93
1. »Jene schönen, glänzenden Zeiten...« Die »Wiederentdeckung« des Mittelalters ..	93
Das Reich als Erbe und Auftrag .....	95
Im Schatten des Kyffhäuser .....	98
Friedrich II. zwischen Verehrung und Kritik .....	101
2. »Vor-Bilder« Friedrichs II. zwischen Revolution und Restauration .....	103
Staatsmann, Gesetzgeber und Aufklärer seiner Nation. Positionen der spätaufklärerischen Historiographie .....	103
»Muster eines Königs« Zur öffentlichen Verehrung Friedrichs II. im frühen 19. Jahrhundert .....	115
»Ein umfangreiches, aber ergebnisloses Kapitel?« Zur literarischen Rezeption Friedrichs II. im frühen 19. Jahrhundert .....	121
3. Kritische Stellungnahmen in der Zeit des Vormärz .....	126
»Kämpfer gegen Papst und republikanische Freiheit« Korrekturen der Verehrung Friedrichs II. in der nationalliberalen Historiographie .....	126
»Eine Geißel der Völker, ein anderer Napoleon ...« Das Verdikt der großdeutsch-katholischen Geschichtsschreibung .....	135
»Wie nenn' ich dich ...?« Öffentliche Annäherungen an einen umstrittenen Herrscher .....	141
III. »Der erste moderne Mensch auf dem Thron?« Neuansätze der Rezeption Friedrichs II. um 1900 .....	149
1. Von Barbarossa zu »Barbablanca«. Mittelalter-Bilder auf dem Weg ins neue Reich .....	149
Zurück in den Kyffhäuser? .....	154
Ein »moderner« und »genialer« Herrscher? Zur Neuentdeckung Friedrichs II. im späten 19. Jahrhundert .....	156
2. Wechselnde Bilder Friedrichs II. in der Zeit der Reichsgründung .....	162
»Weder christlichen noch deutschen Sinnes?« Friedrich II. im Sybel-Ficker-Streit .....	162
»So mischt sich denn ein Gefühl des Unbehagens in die Bewunderung« Friedrich II. im Urteil der kritischen Forschung .....	166
»Odysseus Deutschlands« Öffentliche Rezeptionen Friedrichs II. zwischen Verehrung und Kritik .....	175
3. Wandlungen des Friedrich-Bildes in Wilhelminischer Zeit .....	191
»Ein Hauch prometheischen Geistes« Neuansätze in der Friedrich-Forschung ..	191
»Der Grösste Friedrich – wahren volkes sehnen« Öffentlich-populäre »Neuentdeckungen« Friedrichs II. an der Wende zum 20. Jahrhundert .....	198

IV. »Seinen Kaisern und Helden – Das Geheime Deutschland« Die Rezeption Friedrichs II. zwischen Demokratie und Diktatur .....	211
1. Flucht in eine bessere Vergangenheit: Historische Zukunftsentwürfe nach 1918 .....	211
Mittelalterbeschwörungen auf dem Weg ins Dritte Reich .....	213
Friedrich II. als Vorbild deutscher Erneuerung .....	221
2. Die Vollendung der Friedrich-Renaissance in der Weimarer Republik .....	224
»Vorzeichen und Vorgeburt der höchsten deutschen Wirklichkeit« ...	
Friedrich II. im Mittelpunkt »lebendiger« Geschichtsschreibung .....	224
»Ein feuriger Herr des Anfangs« Kantorowicz und Friedrich II. ....	229
»Fort von der Kleinarbeit und hin zur Synthese«? Zur Kritik und Verteidigung des neuen Friedrich-Bildes .....	237
»Auch in ändern als gelehrten Kreisen«? Zur öffentlichen Rezeption Friedrichs II. in der Zeit der Weimarer Republik .....	246
Literarische Rezeptionen Friedrichs II. in Weimarer Zeit .....	254
3. Kontroverse Deutungen Friedrichs II. im Dritten Reich .....	259
»Eine Gestalt der deutschen Geschichte?« Friedrich II. zwischen »seriöser« und »zeitgemäßer« Forschung .....	259
»Der Verwandler der Welt« Öffentliche Rezeptionen Friedrichs II. zwischen 1933 und 1945 .....	270
V. Das »Staunen der Welt« – Tendenzen der Rezeption Friedrichs II. nach 1945 .....	287
1. Verlust der Geschichte? Historische Erinnerung nach der »deutschen Katastrophe« .....	287
2. Vom Reich nach Europa. Friedrich II. zwischen alten und neuen Bildern .....	294
3. Ein Kaiser im Reinraum. Zur »Versachlichung« des Friedrich-Bildes im späten 20. Jahrhundert .....	304
»Ein feuriger Herr des Anfangs« ... Schlussbetrachtung .....	317
Anhang: Abbildungen .....	323
Literaturverzeichnis .....	329
1. Abkürzungen .....	329
2. Quellen und Literatur .....	329

## DANKSAGUNG

Zunächst möchte ich mich bei all denen herzlich bedanken, die mich bei der Entstehung der vorliegenden Dissertation mit Rat und Tat unterstützt haben. Für die stets freundliche, kritisch-konstruktive Förderung meiner Arbeit danke ich Prof. Dr. Gerhard Fouquet, ohne dessen beständige Ermunterung, »einen Punkt zu machen«, ein Ende wohl immer noch nicht in Sicht wäre. Gleiches gilt für Prof. Dr. Olaf Mörke, der die Entstehung der Arbeit mit Interesse begleitet und dankenswerter Weise das Korreferat übernommen hat.

Verpflichtet fühle ich mich weiterhin der Konrad-Adenauer-Stiftung, die meine Arbeit mit einem Stipendium großzügig gefördert hat, und deren Seminare angenehme und anregende Unterbrechungen meines Schreibtischalltags waren. Darüber hinaus danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der von mir aufgesuchten Institute, Archive und Bibliotheken in Braunschweig, Dortmund, Marbach, Heidelberg und natürlich Kiel. Der Christian-Albrechts-Universität in Kiel bin ich zudem für die finanzielle Unterstützung bei der Drucklegung meiner Dissertation dankbar.

Ohne den Rückhalt meiner Eltern hätte diese Arbeit sicher nicht vollendet werden können, ebensowenig wie ohne die tatkräftige Unterstützung wahrer Freunde: Axel, Beate, Stephan, Tatjana und – last but not least – Daniela, die vor allem in den anstrengenden letzten Wochen vor der Abgabe immer für mich da war und mich in so mancher schweren Stunde immer wieder aufgebaut hat.

Mein besonderer Dank aber gilt meinem akademischen Lehrer Prof. Dr. Gerhard Rösch (1952–1999), der die vorliegende Arbeit angeregt und bis zu seinem viel zu frühen Tode betreut hat. Ihm sei sie in ehrender Erinnerung gewidmet.

Kiel, im November 2005

M.T.

# I. ENDKAISER ODER ANTICHRIST? GRUNDZÜGE DER FRÜHEN REZEPTION FRIEDRICHS II.

## 1. Der Kaiser der Endzeit

Als Kaiser Friedrich II. am 13. Dezember 1250 in Castel Fiorentino bei Lucera (Apulien) im Alter von knapp 56 Jahren inmitten des noch ungelösten Konflikts mit Papst Innozenz IV. unerwartet verstarb, da mischte sich in die Trauer oder Freude über seinen Tod auch eine gewisse Skepsis: *Bi den tiden segede men, dat storve keiser Vrederic; en del volkes segede, he levede, de twivel wared lange tii.*<sup>1</sup> So etwa notierte die »Sächsische Weltchronik« für das Jahr 1251, und wie in Deutschland war man sich vielerorts in der christlichen Welt über den Verbleib des Staufers nicht sicher.<sup>2</sup> Vermuteten die einen hinter der Todesmeldung ein vom Papst verbreitetes Gerücht, das Friedrichs Anhänger verunsichern sollte, so befürchteten andere eine List des Kaisers selbst, der auf diesem Wege die Geschlossenheit und Treue seiner Parteigänger prüfen wollte.<sup>3</sup> Vor allem aber herrschte ungläubiges Erstaunen über den Tod eines seinen Untertanen zunehmend entrückten Herrschers, den viele Zeitgenossen als Kaiser der Endzeit angesehen hatten und über dessen Rolle beim erwarteten Untergang der Welt viel spekuliert worden war.

### Ein ungewöhnlicher Herrscher in erwartungsvoller Zeit

Die Rolle eines Herrschers der Endzeit war Friedrich II. in gewisser Hinsicht bereits in die Wiege gelegt worden. Den am 26. Dezember 1194 in Jesi (Mark Ancona) geborenen Sohn Kaiser Heinrichs VI. und Konstanzes von Sizilien feierte der kampanische Kleriker Petrus de Ebulo (c.1160–1220) in seinem an Heinrich VI. gerichteten »Liber ad honorem Augusti« von 1195 in Anlehnung an die – ursprünglich auf Augustus, im

<sup>1</sup> »SÄCHSISCHE WELTCHRONIK«, ed. Weiland, S.258.

<sup>2</sup> Vgl. weitere zeitgenössische Stimmen in Kap. I.2.

<sup>3</sup> Vgl. GLOGER, Kaiser, S.179; RÖSCH, Friedrich, S.169; STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.590ff.

I. Endkaiser oder Antichrist? Grundzüge der frühen Rezeption Friedrichs II.

Mittelalter aber auf Christus bezogene – Vierte Ekloge Vergils als den die Zeiten erneuernden, friedebringenden Weltenherrscher und Schöpfer eines goldenen Zeitalters:

*O votive puer, renovandi temporis etas,  
Exhinc Rogerius, hinc Fredericus eris,  
Maior habendus avis, fato meliore creatus,  
Qui bene vix natus cum patre vincis avos!  
Pax oritur tecum, quia, te nascente, creamur;  
Te nascente, sumus, quod pia vota petunt.*<sup>4</sup>

Handelte es sich bei diesen Worten auch um ein Preisgedicht auf den Kaisersohn, um schmeichlerische Herrscherpanegyrik, die in erster Linie den kaiserlichen Adressaten Heinrich VI. selbst überhöhen und für den Dichter einnehmen sollte,<sup>5</sup> so kündeten sie doch ebenso von der Überzeugung, in einer Epoche zu leben, in der sich die Zeiten über kurz oder lang erfüllen würden. Diese an der Wende zum 13. Jahrhundert nicht allein bei Ebullo zu verspürende Endzeit-Erwartung hatte ihren Grund vor allem in der Tatsache, dass sich die vertraute Welt tatsächlich in einem raschen Wandel befand.<sup>6</sup> Die Epoche des hohen Mittelalters, die Zeit Kaiser Friedrichs II., war eine Zeitenwende, die von Veränderungen oder – wie es rückblickend erscheint – von entscheidenden Aufbrüchen in fast allen Bereichen des menschlichen Lebens geprägt war: Eine vorübergehende Wärmeperiode und neue Anbaumethoden erhöhten die landwirtschaftlichen Erträge, gleichzeitig ließ das Ausbleiben großer Seuchen die Bevölkerung stark anwachsen; viele Menschen, die in ihrer ländlichen Heimat kein Auskommen mehr fanden, strömten in Neusiedelgebiete oder aber in die wachsenden Städte, in denen Handel und Handwerk florierten; die zunehmende gesellschaftliche Mobilität schließlich zog auch geistige und kulturelle Aufbrüche nach sich, Fortschritte in Theologie, Recht, Medizin, Mathematik, Architektur und Dichtung. Unter den Zeitgenossen freilich riefen die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Brüche, die alle Traditionen und Bindungen zu bedrohen schienen und mitunter auch von Unruhen begleitet wurden, nicht nur Hoffnung hervor, vielmehr überwog die bange Furcht vor dem Neuen, machten sich Unsicherheit und Ablehnung breit. Die Veränderung der Welt, von der der Herr gesagt hatte: »Siehe da, es war sehr gut« (Gen. 1,31), galt frommen Zeitgenossen als Nieder-

<sup>4</sup> »O willkommener Knabe, Epoche der Erneuerung der Ära, von jetzt an wirst Du Roger, von jetzt an Friedrich sein. Für größer als Deine Ahnen muß man Dich halten, unter besserem Stern geboren, der Du, kaum geboren, mit Deinem Vater die Ahnen übertriffst. Mit Dir beginnt der Frieden, weil wir durch Deine Geburt gezeugt werden, durch Deine Geburt sind wir, was fromme Gebete erlehen.« PETRUS DE EBULO, Liber ad honorem Augusti, ed. Kölzer/Stähli, Liber II 43, S.205, V.1377–1382.

<sup>5</sup> Vgl. STÜRNER, Friedrich<sup>1</sup>, S.46f.; RÖSCH, Friedrich, S.42f.

<sup>6</sup> Zum »Endzeitfieber« des 13. Jahrhunderts vgl. SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.424f.; MÖHRING, Weltkaiser, S.185–208.

gang der gottgewollten Ordnung, als Werk des Antichrist und Zeichen für den bevorstehenden Untergang der Welt.<sup>7</sup>

Vor diesem Hintergrund wurde das christliche Abendland im 12. und 13. Jahrhundert von einer Welle eschatologischer Erregung erfasst, die sich u.a. in der zunehmenden Kritik an der Verweltlichung der Kirche, gipfelnd in den Bewegungen der Ketzer und Bettelmönche, oder auch in der nicht unwesentlich von eben dieser ›Aufbruchsstimmung‹ getragenen Kreuzzugsbewegung niederschlug. Auch die im christlichen Europa seit altersher verbreiteten volkstümlichen Vorstellungen vom Ende der Zeiten gewannen nun weiter an Attraktivität und verbanden sich ungeachtet kirchlicher Vorbehalte gegen solche – die bestehende Ordnung letztlich hinterfragende – Erwartungen mit gelehrter Spekulation über die letzten Dinge. Anknüpfend an die biblische, auf dem Buch Daniel und der Offenbarung des Johannes basierende Lehre von den vier Weltreichen, die in den römisch-byzantinischen Sibyllen-Weissagungen, der im 7. Jahrhundert entstandenen Prophezeiung des syrischen Pseudo-Methodius und dem Antichrist-Traktat des Benediktinerabtes Adso von Montier-en-Der aus der Mitte des 10. Jahrhunderts – um nur die populärsten Weissagungstexte zu nennen – immer wieder ›aktualisiert‹ und weiter ausgestaltet worden war, erwartete man für die nähere Zukunft die Erfüllung des letzten, römischen Weltreiches durch einen mächtigen christlichen, ursprünglich als »Constans« bezeichneten Endkaiser, der in größter Not und Verwirrung kommen, alle Feinde des Christentums bekehren oder vernichten, die apokalyptischen Völker Gog und Magog besiegen, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit errichten und schließlich Krone und Szepter auf Golgatha niederlegen würde; daraufhin würde der Antichrist erscheinen, durch Christus vernichtet werden und das Jüngste Gericht anbrechen.<sup>8</sup>

Besonders einflussreich unter den im hohen Mittelalter kursierenden endzeitlichen Weissagungen wurde die Lehre des kalabresischen Zisterzienserabtes und Ordensgründers Joachim von Fiore (um 1135–1202), der in Anlehnung an Augustinus eine der Trinität entsprechende Abfolge von drei Zeitaltern bzw. »status« – die Zeit Gott-Vaters, also des Alten Testaments bis zur Ankunft Christi, die Zeit Gott-Sohnes, also des Neuen Testaments bis in die Gegenwart Joachims, und die Zeit des Heiligen Geistes, der durch das Wirken zweier »spiritualer« Orden geförderten unmittelbaren Erkenntnis Gottes – annahm, auf der Grundlage gelehrter Berechnungen das mit Verfolgungen der Kirche und dem Erscheinen des Antichrist einhergehende Ende des zweiten »status« für die unmittelbare Zukunft erwartete und damit insbesondere bei den

<sup>7</sup> Zu den Aufbrüchen Europas im hohen Mittelalter und ihren Folgen vgl. zusammenfassend RÖSCH, Friedrich, S.7, 11–19; auch COHN, Ringen, S.28–53.

<sup>8</sup> Zu Ursprung, Ausprägung und Verbreitung der hochmittelalterlichen Endzeit-Erwartungen vgl. KAMPERS, Kaiseridee, S.1–63; COHN, Ringen, S.11–28, 54–93; TÖPFER, Reich des Friedens, S.11–47; REEVES, Influence, S.293–305; SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.418–422; GLOGER, Kaiser, S.187–194; MÖHRING, Weltkaiser, S.15–208, 319–374.

sich selbst als »viri spirituales« verstehenden neuen Mönchsorden der Franziskaner und Dominikaner auf nachhaltige Resonanz stieß.<sup>9</sup>

Von den an der Wende zum 13. Jahrhundert somit höchst »aktuellen« Endzeit-Erwartungen aus war es zu einer politisch wirksamen Übertragung endkaiserlicher Vorstellungen auf reale Herrscher, wie dies bereits in den Jahrhunderten zuvor mit Blick auf verschiedene byzantinische Kaiser, Karl den Großen, Otto I., Heinrich IV. oder Barbarossa geschehen war,<sup>10</sup> nicht weit, und auch der nach langjähriger Kinderlosigkeit des kaiserlichen Paares spät und unerwartet geborene, in seiner Legitimität nicht unumstrittene Sohn und Erbe des mächtigen Kaisers Heinrich VI. bot sich für solche Spekulationen an:<sup>11</sup> Als neuen Heiland feierte ihn Petrus de Ebulo, als den die Zeiten erfüllenden »rex Romanorum nomine et animo Constans« aus dem staufischen Endkaiser-geschlecht schien ihn bereits Gottfried von Viterbo (1125–1192) angekündigt zu haben,<sup>12</sup> als kommenden Antichrist hingegen fürchtete ihn – späteren Quellen zufolge – Joachim von Fiore selbst,<sup>13</sup> und sie alle wiesen einer Vielzahl vergleichbarer Einschätzungen Friedrichs II. im 13. Jahrhundert den Weg.

Zunächst aber ließ der Gang der Ereignisse die Spekulationen um das Endkaiser-tum des Staufers sehr viel leiser werden. Nach dem frühen Tod Kaiser Heinrichs VI. und der Kaiserin Konstanze traten seine Ansprüche im Imperium in den Hintergrund, während er als König von Sizilien, gekrönt auf Betreiben seiner Mutter zu Pfingsten 1198, unter der eher nominellen Regentschaft seines Lehnsherrn und Vormunds Papst Innozenz III. (1198–1216) zum Faustpfand und Spielball der Parteien im Kampf um die Herrschaft wurde und in persönlicher wie materieller Unsicherheit zu einem selbstbewussten Thronerben heranwuchs.<sup>14</sup> Erst der unerwartet rasche Aufstieg Friedrichs II. zum deutschen König (1212/15) und römischen Kaiser (1220) bereitete erneut den Boden für alte und neue Spekulationen über seine eschatologische Rolle, die dann im

<sup>9</sup> Zu Joachim von Fiore vgl. bes. GRUNDMANN, Studien; daneben KAMPERS, Kaiseridee, S.71ff.; COHN, Ringen, S.94ff.; TÖPFER, Reich des Friedens, S.48–103; REEVES, Influence, S.3–27; SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.423; ANZ, Rebell; MÖHRING, Weltkaiser, S.205–208.

<sup>10</sup> Vgl. die Hinweise bei KAMPERS, Kaiseridee, S.38f., 49–63; COHN, Ringen, S.55–58; TÖPFER, Reich des Friedens, S.17–20; MÖHRING, Weltkaiser, passim.

<sup>11</sup> Zur Geburt Friedrichs II. und den von seinen Gegnern später wiederholt aufgegriffenen Zweifeln an seiner Legitimität vgl. ABULAFIA, Friedrich, S.103f.; RÖSCH, Friedrich, S.42ff.; STÜRNER, Friedrich<sup>1</sup>, S.41–49; EICKELS/BRÜSCH, Friedrich, S.25–33.

<sup>12</sup> Vgl. GOTTFRIED VON VITERBO, Pantheon, ed. Waitz, S.145ff.; in diesem Zusammenhang auch die Berichte, nach denen Konstanze ihren Sohn zunächst auf den Namen »Konstantin« taufen lassen wollte; dazu SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.426f.

<sup>13</sup> Vgl. SALIMBENE, Cronica, ed. Holder-Egger, S.42f.; dazu SCHREINER, Staufer, S.249f.

<sup>14</sup> Zur Kindheit und Jugend Friedrichs II. vgl. ABULAFIA, Friedrich, S.105–124; RÖSCH, Friedrich, S.44–54; STÜRNER, Friedrich<sup>1</sup>, S.63–66, 80–113; EICKELS/BRÜSCH, Friedrich, S.34–52; zu den Verhältnissen im Königreich Sizilien während der Zeit der Unmündigkeit bes. NEUMANN, Parteibildungen.



Verlauf seiner Regierungszeit reichlich neue Nahrung erhalten sollten.<sup>15</sup> Eine erste deutliche Steigerung erfuhr der Gedanke einer besonderen göttlichen Bestimmung des Staufers durch den Kreuzzug von 1228/29, in dessen Verlauf der im September 1227 von Papst Gregor IX. (1227–1241) exkommunizierte Kaiser nach der auf dem Wege von Verhandlungen mit Sultan al-Kâmil von Ägypten erreichten gewaltfreien Übernahme Jerusalems im März 1229 als erster und einziger abendländischer Kaiser die Krone Davids in der Grabeskirche trug.<sup>16</sup> Schien damit auf ihn die alte Prophezeiung zuzutreffen, nach welcher der Endkaiser in die heilige Stadt ziehen würde, um dort die Zeiten zu erfüllen,<sup>17</sup> so ließ der gebannte Staufer selbst keine Gelegenheit aus, seinen wichtigen Erfolg öffentlichkeitswirksam zu propagieren. In dem noch aus Jerusalem an den Papst, die Großen des Reiches und die Könige der Christenheit gerichteten Manifest »Letentur in Domino« bekundete Friedrich seine tiefe Ergriffenheit und Dankbarkeit für die ihm zuteil gewordene Gnade Gottes und sah – wenn auch nur in der an den englischen König gerichteten Fassung – seinen Triumph in einem engen Zusammenhang mit dem göttlichen Heilsplan.<sup>18</sup> Deutlicher noch ließ sich der siegreich heimkehrende Kaiser im Sommer 1229 vom Kleriker Nikolaus von Bari als Vollstrecker göttlicher Vorsehung und über alle Menschen erhabenen Weltenherrscher aus dem stauferischen Endkaisergeschlecht preisen, das – wie später im Kanzelrelief der Kathedrale von Bitonto wohl auch bildlich dargestellt – dem in Christus mündenden Stamm Davids

<sup>15</sup> Zum Aufstieg Friedrichs II. vgl. ABULAFIA, Friedrich, S.124–185; RÖSCH, Friedrich, S.54–85; STÜRNER<sup>1</sup>, S.114ff.– Zu den zu Lebzeiten um den Staufer kreisenden Endkaiser-Erwartungen vgl. im folgenden KAMPERS, Kaiseridee, S.69–82; COHN, Ringen, S.94–113; SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.427–439; MÖHRING, Weltkaiser, S.209–216.

<sup>16</sup> Zum Kreuzzug Friedrichs II. vgl. ABULAFIA, Friedrich, S.187–228; RÖSCH, Friedrich, S.85–98; STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.85–169. Bei der oft angesprochenen »Selbstkrönung« in der Grabeskirche handelte es sich nicht um eine Krönung im engeren Sinne, sondern um ein »Gehen unter der Krone«, wie es an Feiertagen im Mittelalter nicht unüblich war; zwar war auch eine solche Festkrönung ohne vorangegangene Erstkrönung problematisch, doch verhinderte sie die offene Kampfansage des gebannten Kaisers an den Papst. Vgl. MAYER, Pontifikale, S.202–210.

<sup>17</sup> Zu den sich an den Kreuzzug knüpfenden Endkaiser-Spekulationen vgl. SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.427f.; MÖHRING, Weltkaiser, S.197ff. Hinzuweisen ist hier bes. auf die im Zusammenhang der Kreuznahme Friedrichs 1215 bei THOMAS VON ZIRCLAERE (Der wälsche Gast, ed. Rückert, S.320ff., V.11787–11830) laut gewordene Erwartung der Eroberung Jerusalems durch den Staufer; auf die während des gescheiterten Fünften Kreuzzuges kursierende Prophetie, ein »König von Kalabrien« werde als Endkaiser erscheinen, das Reich Mohammeds zerstören und in Jerusalem einziehen; und auf ein Schreiben des melkitischen Patriarchen in Alexandria an Honorius III. von 1223, nach dem Friedrich von den ägyptischen Christen erwartet werde wie einst Christus von den Heiligen (Epp. saec. XIII, ed. Rodenberg, Bd.1, Nr.233, S.162f.); hierin mit KAMPERS, Kaiseridee, S.75–78 bereits »Marksteine« für die Entwicklung der späteren Kaisersage um Friedrich II. zu sehen, scheint freilich übertrieben; vgl. dazu TÖPFER, Reich des Friedens, S.155, 163f.; MÖHRING, Weltkaiser, S.210.

<sup>18</sup> Vgl. den Text des Manifests bei HUILLARD-BRÉHOLLES III, S.93–99; MGH Const. 2, S.162–167, Nr.122; BFW 1738; Version für Heinrich III. von England bei ROGER VON WENDOVER, ed. Hewlett, 2, S.365–369; dazu VEHSE, Propaganda, S.28–31; SCHALLER, Endzeit-Erwartung, S.428f.; RÖSCH, Friedrich, S.91ff.; STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.161f.

## I. Endkaiser oder Antichrist? Grundzüge der frühen Rezeption Friedrichs II.

gleichkomme und bis zum Jüngsten Gericht herrschen werde.<sup>19</sup> Ergab sich eine solche Gleichsetzung in mancher Hinsicht auch ganz folgerichtig aus der mittelalterlichen Idee des Davidkönigtums, so rückte der Staufer damit doch erstmals »offiziell« in die Nähe des von vielen frommen Zeitgenossen ebenso sehnsüchtig wie ängstlich erwarteten Endkaisers, und unter seinen Anhängern kursierten schon bald auf ihn gemünzte Berichte über das Ende der Zeiten, nach denen der letzte Kaiser Jerusalem befreien und seine Herrschaft auf dem Ölberg niederlegen würde.<sup>20</sup> Die Gegner Friedrichs an der Kurie und in den Städten Oberitaliens hingegen konnten auf andere Vorstellungen verweisen, nach denen der Antichrist, gezeugt von Satan und geboren von einer Nonne – zeitgenössischen Chroniken zufolge hatte Konstanze von Sizilien vor ihrer Vermählung in einem Kloster gelebt – als Messias auftreten und im Alter von dreißig Jahren zum Wiederaufbau des Tempels nach Jerusalem ziehen würde.<sup>21</sup> Die späteren Deutungen Friedrichs II. als gottgesandter Friedenskaiser oder satanischer Antichrist an der Schwelle zum Weltuntergang nahmen hier ihren Ausgang, und der Staufer selbst, im vollen Bewusstsein der ihm durch Gottes Fügung zugefallenen Herrschaft und Würde, bot den Spekulationen immer neue Nahrung. Die ungewöhnliche Persönlichkeit des Kaisers, seine für einen hochmittelalterlichen Herrscher ausgesprochen vielseitigen Interessen in den Bereichen Kunst und Wissenschaft,<sup>22</sup> die durch tatsächliche oder vermeintliche Experimente genährten Gerüchte über unheimliche Vorkommnisse am Kaiserhof zu Foggia<sup>23</sup> oder auch die Aufgeschlossenheit des Staufers für jüdische und arabische Gelehrsamkeit und Lebensart mussten die kontroversen Meinungen weiter

<sup>19</sup> Vgl. bes. KLOOS, Nikolaus. Zur umstrittenen Datierung der »Predigt« des Nikolaus von Bari (Ed. ebd., S.134–146) in das Jahr 1229 und zur ebenfalls umstrittenen Illustration im Kanzelrelief der Kathedrale von Bitonto vgl. SCHALLER, Relief; ders., Endzeit-Erwartung, S.429f. Neuere Forschungen datieren die »Predigt« mit Kloos wieder in die Jahre nach 1235 und sehen in ihr eine Arbeitsprobe, die ihren Autor beim Kaiser empfehlen sollte. Zu den kontroversen Deutungen des Kanzelreliefs vgl. NEU-KOCK, Kanzelrelief; CLAUSSEN, Bitonto, S.77–85; auch RÖSCH, Friedrich, S.94–97; EICKELS/BRÜSCH, Friedrich, S.366f.; STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.174–178.

<sup>20</sup> Vgl. in diesem Zusammenhang auch die zahlreichen positiven Bezugnahmen auf Friedrich II. in der mittelhochdeutschen politischen Lyrik um 1230, namentlich durch Reinmar von Zweter; dazu SCHUPP, Reinmar; MÜLLER, Friedrich, S.205ff.

<sup>21</sup> Vgl. RÖSCH, Friedrich, S.44; STÜRNER, Friedrich<sup>1</sup>, S.41–46; EICKELS/BRÜSCH, Friedrich, S.30f.

<sup>22</sup> Gipfelnd in dem vom Kaiser persönlich verfassten »Falkenbuch« (»De arte venandi cum avibus«), ed. WILLEMSSEN.– Zur Persönlichkeit und den kulturellen und wissenschaftlichen Interessen Friedrichs II. vgl. bes. NIESE, Geschichte; TRONZO, Intellectual Life; zusammenfassend ABULAFIA, Friedrich, S.271–299; RÖSCH, Friedrich, S.134–149; STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.342–457.

<sup>23</sup> Neben den im »Falkenbuch« des Kaisers bezeugten Versuchen mit Vögeln sind die später immer wieder kolportierten Berichte über barbarische Experimente mit Menschen: den Säuglingen, die er ohne menschlichen Zuspruch aufziehen ließ, um die Ursprache zu ermitteln; dem Taucher, der bei erzwungenen Tauchgängen in den Tiefen der Straße von Messina umkam, oder dem Mann, den Friedrich in einem verschlossenen Fass sterben ließ, um den Tod der Seele mit dem Körper zu beweisen, einzig in späteren stauferfeindlichen Quellen überliefert; vgl. bes. SALIMBENE, Cronica, ed. Holder-Egger, S.350–353; dazu STÜRNER, Friedrich<sup>2</sup>, S.448ff.; auch die Ausführungen Kap.I.3.

beflügelten. Besonders das orientalische Auftreten Friedrichs, sein enger Umgang mit den Sarazenen, die er Mitte der 1220er Jahre ungeachtet päpstlicher Proteste aus Sizilien ins apulische Lucera, also unmittelbar an die Grenze zum Kirchenstaat umsiedelte und bei Zusage freier Glaubensausübung in der Bewirtschaftung der Krondomäne und im Heer – als Bogenschützen und für päpstliche Bannflüche unempfindliche Leibwache – einsetzte, sowie die in diesem Zusammenhang bald auftretenden Vermutungen über einen sarazenischen Harem sorgten für allerhand Gerüchte über unchristliche Praktiken des christlichen Kaisers,<sup>24</sup> an dessen Frömmigkeit vor dem Hintergrund seiner Konflikte mit der Kurie ohnehin starke, wenn wohl auch unberechtigte Zweifel laut wurden.<sup>25</sup>

Mehr als alle Gerüchte und Verdächtigungen aber forderte die Gegner Friedrichs II. dessen universalen Herrschaftsanspruch heraus, der an die von Barbarossa entwickelte Idee von der »Heiligkeit« und »Ehre« des Reiches und dessen Vorrang in der christlichen Welt wie auch an die auf Byzanz rekurrierende Vorstellung Rogers II. von der Gottesunmittelbarkeit der sizilischen Monarchie anknüpfen konnte,<sup>26</sup> und der sich insbesondere in der ausgreifenden gesetzgeberischen Tätigkeit des als »pater et filius iustitiae« auftretenden Kaisers,<sup>27</sup> in seinen die Erhabenheit der kaiserlichen Herrschaft vor Augen führenden Bauten – gipfelnd im Brückentor von Capua als Inbegriff der vom Kaiser ausgehenden Iustitia sowie im Castel del Monte als irdischem Abbild des himmlischen Jerusalem und Sinnbild für die Gottesunmittelbarkeit des staufischen Kaisertums<sup>28</sup> – oder auch in den nach dem Vorbild spätantiker Goldmünzen geprägten kaiserlichen Augustalen widerspiegelte.<sup>29</sup> Vor allem das sich selbst als oberste Autorität der Christenheit begreifende Papsttum konnte der beachtlichen Machtstellung des Staufers angesichts der latent drohenden Vereinigung von »Imperium« und »Regnum«,

<sup>24</sup> Zum Schicksal der sizilischen Araber unter Friedrich II. vgl. grundlegend AMARI, *Storia*; ABULAFIA, *Friedrich*, S.165–170; RÖSCH, *Friedrich*, S.76–79; STÜRNER, *Friedrich*<sup>2</sup>, S.66–74, 349–352. Zu den Juden und Moslems im staufischen Königreich Sizilien und zum Problem der religiösen »Toleranz« Friedrichs vgl. bes. HOUBEN, *Möglichkeiten*.

<sup>25</sup> Vgl. u.a. MATTHAEUS PARIENSIS, *Chronica maiora*, ed. Liebermann, S.229f.; dazu HEINISCH, *Briefe und Berichte*, S.551. Zum Problem der Rechtgläubigkeit vgl. bes. SCHALLER, *Frömmigkeit*.

<sup>26</sup> Zum politischen Erbe Friedrichs vgl. ABULAFIA, *Friedrich*, S.13–102; RÖSCH, *Friedrich*, S.23–41; STÜRNER, *Friedrich*<sup>1</sup>, S.1–40; zur Herrschaftsauffassung des Staufers auch SCHALLER, *Kaiseridee*.

<sup>27</sup> Vgl. für das Königreich Sizilien bes. die Konstitutionen von Melfi (1231), ed. STÜRNER, *MGH Const. 2*; ed. CONRAD, *Konstitutionen*; dazu DILCHER, *Gesetzgebung*; STÜRNER, *Rerum necessitas*; auch ABULAFIA, *Friedrich*, S.229–241; RÖSCH, *Friedrich*, S.99–104; STÜRNER, *Friedrich*<sup>2</sup>, S.189–210. In Anspruch und Durchführung sehr viel bescheidener fiel dagegen das kaiserliche Bemühen um die Monopolisierung der Friedens- und Rechtswahrung bei der Zentralgewalt im deutschen Reich aus, deutlich etwa in dem – erstmals auch in deutscher Sprache publizierten – Mainzer Landfrieden (1235); ed. *MGH Const. 2*, Nr.196, S.241–247 (lateinisch), 248–263 (deutsch); dazu GOEZ, *Friedrich*, S.27–30; auch ABULAFIA, *Friedrich*, S.267–270; RÖSCH, *Friedrich*, S.128f.; STÜRNER, *Friedrich*<sup>2</sup>, S.314ff.

<sup>28</sup> Vgl. bes. HASELOFF, *Bauten*; WILLESEN, *Bauten*; zu dem in seiner »tieferen« Bedeutung bis heute umstrittenen Castel del Monte bes. GÖTZE, *Castel*; KRÖNIG, *Castel*; kritisch LEISTIKOW, *Castel*; zusammenfassend STÜRNER, *Friedrich*<sup>2</sup>, S.352–361.

<sup>29</sup> Vgl. ABULAFIA, *Friedrich*, S.247–251; RÖSCH, *Friedrich*, S.121; STÜRNER, *Friedrich*<sup>2</sup>, S.250ff.